

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Beifachsend 1,25 Mk.  
Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. bezogen.  
— Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends  
von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Corps-  
seite oder deren Raum 20 Pf., für Privats in  
Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen  
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 131.

Sonabend, den 7. Juni 1902.

142. Jahrgang.

### Bekanntmachung

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Leipzig beabsichtigt die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Ultranfrädt nach der Dampfzweigle Ultranfrädt.

Der Plan liegt bei dem Postamt in Marckranstädt aus.

Merseburg, den 4. Juni 1902.

### Der Königliche Landrath.

J. W.  
v. Sellborff.

### Bekanntmachung.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Leipzig beabsichtigt die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Landwege von Großlehna nach Biffen.

Der Plan liegt bei dem Postamt in Marckranstädt aus.

Merseburg, den 4. Juni 1902.

### Der Königliche Landrath.

J. W.  
von Sellborff.

### Der Kaiser in Marienburg.

\* **Marienburg, 5. Juni.** Bei der Feier der vollendeten Wiederherstellung des Hofschlosses Marienburg versammelten sich die Majestäten, die Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Albrecht von Preußen, die Prinzen aus den souveränen Häusern in des Meisters Sommer-Kemter, die Kommandatoren und Ehrenkommandatoren, die Reichsritter des Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem, die Mitglieder der ausländischen Deputationen in des Meisters großen Kemter. Die Kaiserin, in gelbweißer Toilette, begab sich mit ihrem Damen und Herren über die Zugbrücke aus dem Zwinger in die Schloßkirche und nahm rechts vom Altar Platz. In der Kirche hatten

außerdem die geladenen Gäste, darunter die Vorkapitler v. Szegany und Lascelles, höhere Provinzialbeamte und an der Verhüllung des Schlosses betheiligt gewesene Architekten und Künstler, Platz genommen. Zugzwischen ordnete sich der Zug der Ritter. Der Kaiser begab sich unter Vortritt des Herrenmeisters und der anderen Prinzen über die Hofmeister-treppe vor das Portal und nahm dort Aufstellung. Mehrere Fanfarenzüge vom Kapitelthurne herab ertönten. Der Zug schritt vom Kemter unter Glockengeläute an dem Kaiser vorüber. Boran schritt der Ordensmarschall mit dem Marschallstab und sodann weit über 100 Ehrenritter und Rechtsritter des Johanniter-Ordens, paarweise; ein zweiter Ordensmarschall führte die Ehrenkommandatoren und Kommandatoren in gleicher Ordnung. Nun kamen die Depu-tationen der Johanniter englischer Junge, des deutschen Ordens und des deutschen Ordens aus Oesterreich. Es folgten die prinzipalen Mitglieder des Ordens und der Ordens-hauptmann, das Ordensschwert tragend. Hierauf schloß sich der Großmeister Prinz Albrecht und der Kaiser, dem zwei Offiziere des Grenadier-Regiments „König Friedrich des Ersten“ vortraten. Unter andermem Glockengeläute ging der Zug durch ein Spalier von Mannschaften in dem Hofraum des Trusses der deutschen Ordensritter, über die Zugbrücke durch den Zwinger und über die Treppe in den Kapitelsaal, wo der Kaiser zu einer kurzen Beurlaubung Cercle abhielt. Nunmehr bewegte sich der Zug zur Schloßkirche, aus der die Klänge des 84. Psalm: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Jehovah“, geklungen vom Berliner Domchor, ertönten. Am Eingang der Kirche empfing der Kaiser die Geistlichkeit, darunter den Generalsuper-intendent Oberhofprediger Dr. Dyrander, Braun und Doebelin, welche den Kaiser nach dem Hofmeisterthron geleiteten. Hierauf nahmen

der Kaiser und die Herrenmeister Platz. Der Bläserbund intonirte Verhooven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und der Gottesdienst begann. Nach dem Gesang der Gemeinde und nach der Liturgie hielt Oberhofprediger Dr. Dyrander die Weiherede. An den Gesang der Gemeinde „Großer Gott, wir loben Dich“ schloß sich der Weiherede und das Gebet an, den Schluß bildete das niederländische Dankgebet. Darauf setzte der Bläserbund mit der Hymne von Stadler ein und der Zug begab sich nach dem Kapitelsaal. Hier wurden die Mäntel abgelegt, dann ging es weiter durch den West-zugang, den Zwinger, über die Zugbrücke nach dem Hof des Mittelschlosses. Thurn-fanfaren begrüßten hier den Zug; dieser be-wegte sich weiter durch die St. Bartolomäus-Kapelle nach den Gastkammern, wo die Ordensritter Plätze an den Tafeln angewiesen erhielten. Es begann das Bankett, bei dem der Bläserbund die Tafelmusik aus-führte.

\* **Marienburg, 5. Juni.** Bei dem Bankett hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch: „Durchlauchtigster Herrenmeister! Verehrte Brüder vom Orden St. Johannes! Der heutige Tag hat im Einverständnis mit Meinem Oheim auf Mein Geheiß den Orden St. Johannes in Marienburg versammelt, um mit Mir gemeinsam als Wirthe die Gäste zu empfangen, die Wir zu Unserer Freude heute unter Lips sehen. Seit Meinem Regierungsantritt ist es das zweite Mal, daß Wir Uns gemeinschaftlich zusammenfinden, und es liegt Mir am Herzen, dem Orden die vollste Dankbarkeit und Aner-kennung auszusprechen für die treue und fleißige Arbeit, die er auf dem ihm vor-geschriebenen Gebiete leistet und geleistet hat. Ich habe dem Zoll dieses Dankes Ausdruck gegeben dadurch, daß Ich in einer Ordre an Seine königliche Hoheit dem Orden Mein

Bildniß in seiner Tracht verliehen habe, damals in den Räumen von Sonnenburg, wo die Geschichte des Ordens weilt und lebt, heute an denkwürdiger Stätte, an der Wiege des Deutschen Ordens. Auf fremdem, heiligem Boden zur Unterfütterung nothleidender deutscher Brüder gegründet an der Seite des Ordens St. Johannes und des Tempelherrn, war sein Zweck, Jerusalem die Freiheit wieder zu ertreten und die Grabesstätte ein für allemal dem Kreuze zu erhalten. Doch diese Hoffnung trat nicht in Erfüllung, denn schon bald nach der Gründung des Deutschen Ordens mußte das heilige Land der abend-ländischen Christenheit als territorialer Besitz ein für alle Mal als verloren betrachtet werden. Gewiß wird damals mancher Ordensherr Schmerzlich aufgeseufzt und mancher Deutscher sich gefragt haben: Was wird nun aus uns werden? Welche Aufgaben müßten wir uns stellen? Ich meine aber, daß gerade hier der Finger der Vorsehung zu erblicken ist. Nicht auf fremdem Boden, wo der Europäer nicht heimlich war und das Kreuz noch nicht festen Boden gefaßt hatte, sondern dahin an des Reiches Grenze, da trakte die Vorsehung dem Orden die Aufgabe. Und wie hat er sie erfüllt! Das hat ein be-erterter Mund als der Meine Uns in herrlichen Worten in der Kirche geschildert. Erhaben und groß in allen seinen Arbeiten und in allen seinen Plänen, sowohl in Bezug auf die Politik, wie in Bezug auf seine Kriegszüge und seine Bauten, so stellt der Orden gewissermaßen die Blüthe deutscher Leistungsfähigkeit dar, und durch die ganze Zeit des Mittelalters hindurch, als laienliche und die Reichsberühmte bald verblühen und dahinschwanden, hat das deutsche Volk sich an diesen Brüdern und Kindern seines Stammes gefreut und an den Leistungen des Ordens sich erbaut. Ich habe schon einmal Gelegenheiten genommen, in dieser Burg, an

### Der Lüge Saat.

Roman von G. von Wald-Zedtwitz.

65) (Fortsetzung.)  
Azel traf mit dem Mittagszuge ein. Leichtfüßig sprang er aus dem Wagen, umarmte seine Schwester, schüttelte Lüge die Hand, wanderte dann zu Fuß mit ihnen zur Stadt, und es gelang Abda wirklich, ihn bald von ihrem ehelichen Glück zu überzeugen, so daß er sich in jeder Beziehung bei ihnen wohlfühlte.  
„Na, mein alter Lüge“, sagte er am nächsten Morgen, als er sich mit seinem Schwager allein in dessen Zimmer befand, „nun bedanke Dich einmal bei mir, daß ich damals den glücklichen Gedanken hatte, den flotten Major für meine zu jener Zeit in schriftliche Ideen vergrabene Schwester einzufangen. Was, das war doch eine famose Idee von mir!“  
Lüge fühlte sich unangenehm durch diese Äußerung berührt, er würde unendlich viel darum gegeben haben, hätte er jene Umstände, unter denen er mit Abda bekannt wurde, aus seinem Leben streichen können.  
Wie eine Schuld, welche ihre Schatten auf seine Ehre warf, lastete es auf seinem Gemüth, und er vermochte sich des Gefühls nicht zu erwehren, als schwebte eine Gewitterwolke über seinem Haupte, welche sich bei der geringsten Veranlassung unheilvoll entladen könnte.

„Über er beherrschte sich und ließ Azel seine Gedanken und seine Gefühle nicht ertönen. Mit einigen Worten kurz darüber hinweggehend, besprach er eine Jagd Einladung, welche er für morgen zu einem benachbarten Gutsbesitzer erhalten habe.  
„Ich denke, der Graf wird einen tüchtigen Schützen, wie Dich, wohl noch gebrauchen können; ich werde ihn fragen, ob ich Dich mitbringen darf.“  
Dünkrut war es zufrieden, eine Auf-forderung für ihn traf telegraphisch ein und am nächsten Morgen reisten sie zusammen ab. Sie hatten eine sehr gute Jagd gemacht, Azel hatte guten Anlauf gehabt, aber Herr v. Sternfeld war doch Jagdföhrig, ihm fiel der Trinkspruch zu und er entledigte sich desselben in seiner gewandten, humoristi-schen Weise, auch hierdurch wieder seinen altbewährten Ruf als guter Gesellschaftler bewährend.  
Die Damen hatten sich zurückgezogen, die Herren blieben im Rauchzimmer um die Bowle versammelt und es währte nicht lange, so wurde der Wunsch rege, ein wenig zu spielen.  
„Wer legt die Bank, meine Herren?“ fragte der Graf.  
„Alle Blicke wandten sich auf Sternfeld, man kannte ihn ja als geübten Bankhalter. Sternfeld hob jedoch abweichend die Hand.  
„Nun, ziere Dich doch nicht, alter Junge,“ bat Azel, welcher den Getränken stark zuge-sprochen hatte.  
„Nein, ich danke wirklich.“

„Über liebster Major, warum wollen Sie denn nicht?“ fragte einer der Herren.  
Herr von Sternfeld schüttelte den Kopf. „Alle Jugentvortheile müssen einmal ein Ende nehmen. Ich habe mir fest vorge-nommen, weder die Bank zu halten, noch zu pointieren.“  
„Ueberhaupt nicht mehr?“ fragte der Graf erstaunt.  
„Niemals.“  
Azel bog sich lachend in den Stuhl zu-rück, benagte sich dann ein wenig zu seinem Schwager und sagte halblaut: „Sollte mein wirklich unferer an Folgen so reiche Talle von damals die letzte gewesen sein?“  
Dem Major ißoh das Blut zu Kopfe und ein kalter, stehender Blick traf Dünkrut, welcher diesen verstimmen und erdöthen ließ. Eine penliche Stille lagerte über der Ge-sellschaft, man wechselte vielfagende Blicke und jeder Einzelne der Versammelten gedachte des dunklen Gerüchtes, welches sich nach und nach aus hierher verbreitet hatte, daß die Ver-bindung v. Sternfeld's mit seiner Gattin mit einem Spiele zwischen ihm und seinem Schwager zusammenhing.  
„Nun, so will ich selbst die Bank legen,“ entschied jetzt der Graf und bald war ein Tempel im Gange, an dem sich Azel als eif-rigster Spieler betheiligte. Er verlor seine Paarschaft und mußte außerdem noch die Hälfte seines Schwagers in Anspruch nehmen.  
Nur's Häufte verstimmt, verließen Beide das Schloß und fuhren nach Hause. Innerweges kam es zu einem unerquicklichen Aufriff

zwischen ihnen. Sternfeld verbat sich ent-schieden von seinem Schwager jede Anspielung auf jene ihm so peinliche Angelegenheit, was dieser aufgebracht zurückwies.  
Abda bemerkte am andern Morgen beim Thee, daß zwischen beiden Schwägern eine misgünstige Stimmung herrschte, übergeng dieses jedoch mit Stillschweigen.  
„Sei vernünftig Azel,“ bat Sternfeld, als er mit Dünkrut einen gemeinschaftlichen Spaziergang unternahm, wobei dieser von seiner heutigen Abrede sprach, „wolltest Du das thun, so würde es Abda auffallen und es könnte zu Auseinandersetzungen kommen deren Folgen gar nicht abzusehen wären. Vertritt mir aber, nie wieder ähnliche Be-merklungen zu machen, wie gestern.“  
Azel versprach es gern und blieb. Das äußere gute Einvernehmen zwischen ihnen war wieder hergestellt, dennoch fühlte sich der Major von einem schweren Druck befreit, als er nach einigen Tagen Azel zur Bahn ge-leitete und dieser nach Berlin zurückkehrte.  
12.  
Die Hoffnungen, welche man in Kronen-berg in geistlicher Beziehung auf Sternfeld's gesetzt hatte, erfüllten sich nur in geringem Grade. Viel zu glücklich in ihrer Häuslich-keit, schlug er sie die meisten Einladungen ab und schah auch nur selten Menschen bei sich. Unter denen, bei welchen sie ablehnten, befand sich auch die Familie Niemann, was Melitta mit dem Gefühle eines kleinen Triumphes, Frau Niemann aber mit Groll erfüllte.  
(Fortsetzung folgt.)

dieser Stelle zu betonen, wie die alte Marien-  
burg, dieses einflussige Bollwerk im Osten, der  
Ausgangspunkt der Kultur östlich der Weichsel  
auf stets ein Wahrzeichen für die deutschen  
Aufgaben bleiben soll. Jetzt ist es wieder so weit.  
Polnischer Uebermut will dem Deutschthum  
zu nahe treten, und Ich bin gezwungen, Mein  
Volk aufzurufen zur Wahrung seiner nationalen  
Güter. Hier in der Marienburg spreche Ich  
die Erwartung aus, daß alle Brüder des  
Ordens St. Johann immer zu Diensten stehen  
werden, wenn Ich sie rufe, deutsche Art und  
Sitte zu wahren. Und in diesem Wunsche  
und in dieser Hoffnung erbehe Ich Mein  
Glas auf das Wohl des Durchlauchtigsten  
Herrenmeisters und des Ordens St. Johann.  
Hurrah! Hurrah! Hurrah! — Die Musik  
setzte mit Fanfaren ein. — Prinz Al-  
brecht erwiderte: „Eure Majestät haben  
die Gnade gehabt, zu gestatten, daß Ich  
Namens des ganzen Ordens den untertänig-  
sten Dank zu Füßen legen darf für die gnä-  
digen Worte, die Eure Majestät komo-  
soeben in so erhabener Weise an uns gerichtet  
haben, wie auch für die gnädigen schriftlichen  
Worte, die Ich den Johanniterorden schon  
habe bekannt geben dürfen, und in denen  
eine Anerkennung des Ordens stattgefunden  
hat, die nach meinen und aller Anderen Ge-  
fühlen, wir erst verdienen sollen, und zugleich  
den Dank für die außerordentliche Auszeich-  
nung durch Ueberfendung des Porträts, das  
für das Ordensschloß in Sonnenburg be-  
stimmt ist. Eure Majestät wollen gestatten,  
daß Ich im Namen sämtlicher anwesenden  
Ritter und Mler, die hier nicht theilnehmen  
können, die Ueberzeugung ausdrücke, daß,  
wenn Eure Majestät an die Ordensritter sich  
wenden und etwas befehlen, wir bereit sind,  
mit Allem, was wir vermögen, Eurer Maje-  
stät zu Diensten zu stehen. Diese Versicherung  
bekräftigen wir mit dem Aufse: Seine Maje-  
stät, der Allerhöchste Patron unseres Ordens,  
der Allerhöchste Ritter unseres Ordens, hurrah!  
hurrah! hurrah! — Die Musik spielte die National-  
hymne. — Unmittelbar hieran schloß der  
Kaiser seinen zweiten Trinkspruch, der  
lautet: „Indem Ich Namens des hier ver-  
samelten Johanniterordens die Herren des  
Deutschherrenordens aus Wien und von  
Walen-Ilrecht begrüße, spreche Ich Meine tief  
empfundene Trauer darüber aus, daß Erzher-  
zog Eugen durch seinen Gesundheitszustand  
verhindert ist, hier zu weilen. Von dem  
Augenblicke an, wo Ich Gelegenheit gehabt  
habe, das Interesse Seiner Kaiserlichen Hoheit  
auf die Wiederherstellung der Bauten und  
auf die Geschichte der Erneuerung der Marien-  
burg hinzuweisen, hat der Durchlauchtigste  
Herr sich mit größtem Interesse der Arbeiten  
angenommen und sie verfolgt. Ich bitte Sie,  
Seiner Kaiserlichen Hoheit Unseren ehre-  
bietigen, innigsten Gruß und Wunsch für  
baldisige Genesung übermitteln zu wollen.  
Meine Herren im weißen Hof mit schwarzem  
Kreuz! Die großartige Geschichte dieses  
Ordens steht so markant in Wort und Bild,  
nicht zum Mindesten in diesen Mäuren hier  
vor uns, ist schon in so hervorragender Weise  
geschildert worden, daß Ich mich enthalten  
darf, das Weiteren darauf einzugehen. Ich  
möchte nur einen Punkt betonen, der Mir von  
höchster Wichtigkeit scheint, und das ist der,  
daß die Tendenzen, unter denen der  
Orden begründet wurde, ein und die-  
selben gewesen sind. Das große, her-  
liche Gesetz, das unser Erlöser der Mensch-  
heit gegeben, das erhabene Gesetz der Bruder-  
liebe, vereint die Orden, welcher Konfession  
sie auch sein mögen, in dem großen Ziel,  
der leidenden Menschheit beizuhelfen, wo sie  
können, und damit das Werk der Erlösung  
der Menschheit, dem Vorbilde unseres Heilandes  
folgend, weiter zu fördern. So, wie heute  
in der alten Marienkirche unsere Einie  
gemeinsam sich bebugt haben vor einem Aller-  
höchsten, dem wir alle verantwortlich sind  
und unter dessen Schutz wir stehen, so möge  
die gemeinsame Arbeit der Orden gefördert  
werden, sei es auf dem Säckelhofe, sei es im  
Krankenhaus, sei es auf dem Gebiete der  
Erhaltung von Sitte und Art und zum  
Schutze alles dessen, was gut deutsch ist hier  
und jenseits der Grenze.“ Der Kaiser fuhr  
fort: „Wir aber erheben unsere Gläser  
und trinken auf das Wohl unserer Gäste.  
Sie leben hoch! hoch! hoch! — Die Musik  
intonierte die Österreichische Hymne. Hierauf  
erhob sich der General der Kavallerie Freiherr  
v. Bachtolsheim zu folgendem Toast:  
Eure Majestät gestatten Allergründigst, daß  
Ich für die dem Hoch- und Deutschmeister  
Erzherzog Eugen von Oesterreich und  
für die dem gesammten Deutschen Ritter-

orden so huldvoll gewidmeten Worte  
unseren ehrerbietigsten und unterthänig-  
sten Dank im Namen des Hoch- und  
Deutschmeisters und im Namen des gesammten  
Deutschen Ordens ausdrücke. Wir danken  
Ew. Majestät dafür, daß Allerhöchstdieselben  
gerührt haben, in höher, erhabener Förderung  
der deutschen Kunst die alte Marienburg in  
so glänzender Weise wiedererzehen zu lassen,  
ein weithin leuchtendes Denkmal der ritter-  
lichen Hochherzigkeit Ew. Majestät. Der alte  
deutsche Ritterorden hatte mit der Nieder-  
kämpfung des Heidenthums in diesen Landen  
seine Bestimmung erfüllt und friedlich konnte  
er sich seiner ursprünglichen Aufgabe sam-  
tarietischer Vernachlässigung wieder zuwenden,  
die er seit Anfang seines Bestehens im belagerten  
Landes ausgeübt hat. Genügen Ew. Majestät,  
für die höchst erhabene Fürsorge, mit der Sie  
die Marienburg als Symbol, Hort und Boll-  
werk deutscher Treue den kommenden Jahr-  
hundertern und Geschlechtern in so strahlendem  
Glanze gesichert haben, unseren allerunter-  
thänigsten Dank entgegenzunehmen, indem  
Ich das Glas erbehe mit dem aus unter aller  
Herzen Tiefe kommenden Aufse: Seine Majestät  
der Kaiser, die Kaiserin und das gesammte  
Herrscherhaus hoch! hoch! hoch! — Die Musik  
spielte die Nationalhymne.

**Preussischer Landtag.**

\* Berlin, 5. Juni.  
In der heutigen Sitzung des Abgeord-  
netenhauses gewann die zweite Beratung  
der Vorlage zur Stärkung des Deutsch-  
thums in den Ostmarken infolgedessen einen  
lebhafteren Charakter als die erste Beratung,  
weil die Polen sich an der Verhandlung be-  
theiligten. Andererseits hielten sich die Ver-  
treter der Vorlage günstigen Ansichten  
zurück und überließen deren Vertbeidigung  
den Ministern. Der Finanzminister nahm  
die günstige Gelegenheit wahr, dem Abg.  
von Czarnikow gegenüber den Kammer-  
vergleich zu reaktivieren. Er wies darauf  
hin, daß den Polen ihre größere Fruchtbar-  
keit nicht nachgetragen werde, daß man aber  
verlangen müsse, daß sie diese nicht zur Ver-  
drängung der Deutschen aggressiv mißbrauchen.  
Dies letztere zu verhindern, bezwecke die Vor-  
lage, und zugleich auch, bei den Deutschen  
in den zweisprachigen Landestheilen die Zu-  
versicht zu stärken, daß der Staat und seine  
Regierung hinter ihnen stehen und stets  
Festhalten werden. Der Minister für Land-  
wirthschaft wies gegenüber dem Abg. von  
Strombeck (C.) und Ehlers (fr. Bg.) darauf  
hin, daß er die Frage der Reichsteuern Ge-  
nosenschaften genau prüfen werde, schon jetzt  
aber sei zu erkennen, daß mannde gegen diese  
erhebenden Bedenken sich als übertrieben er-  
weisen. So litten die deutschen Hand-  
werker sicher nicht im mindesten durch die  
ländlichen Ankauf- und Verkaufsgenossen-  
schaften, welche doch für das Gedeihen der  
Anstaltungen sehr wesentlich seien. Der An-  
kauf von Domänen werde beträchtlich zur  
Stärkung des Deutschthums beitragen. Gegen-  
über dem Abg. von Gieseler (B.) wies der  
Finanzminister an der Hand einer Reihe  
von Thatfachen nach, daß die Polen in der  
That der angreifende Theil seien, mit dem  
festen Ziele, die preussischen Ostprovinzen durch  
Polonisierung für das geträumte künftige  
große Polenreich vorzubereiten. Nachdem der  
Justizminister betreffs der Vereinbarkeit  
der Anstaltungsgesetze mit dem bürgerlichen  
Gesetzliche auf die von ihm 1898 dierhalb  
abgegebene Erklärung hingewiesen hatte, nahm  
zum Schluß noch der Minister des Inneren  
das Wort, um den Polen vorzugeben, daß  
ihre inländische Presse gegenüber den preussien-  
feindlichen Aeußerungen ihrer ausländischen  
Presse es an jeder Loyalitätsverfiderung habe  
fehlen lassen. Die Staatsregierung bezwecke,  
alle Theile des Landes gleichmäßig zur Wohl-  
habenheit und zur Königstreue und Water-  
landesliebe, was daselbst zu führen. Daß  
das Gesetz diese Wirkung für die Ostmarken  
haben werde, beweiße der lebhafteste Widerpruch  
der Polen.

Sodann wurde das Gesetz in allen seinen  
Theilen mit großer Mehrheit gegen die  
Stimmen des Centrums, der Polen und der  
Freisinnigen angenommen.

Der Gesekentwurf, betreffend die Unfall-  
fürsorge für Gefangene wurde gegen  
den Widerpruch des Finanzministers an die  
Kommission zurückgewiesen, womit sich Be-  
denken wegen angeblicher Ueberlastung von  
Gemeinden erhoben.

Nach Annahme des Gesekentwurfs wegen  
Venderung von Amtsgerichtsbezirken  
 fand eine längere Debatte über den Entwurf  
des Reichsstaatsgesetzest statt, in  
welcher bei Bemängelung im einzelnen die  
Vorlage im ganzen eine günstige Beurteilung  
 fand. Der Minister für Landwirtschaft

schaff wies nach, daß die Vorlage alsbald  
nachdem der Bundesrath sich über die grund-  
legenden Ausführungsbestimmungen schließ-  
lich gemacht hatte, eingebracht sei. Er bat um  
Beschleunigung der Beratung, damit das  
Gesetz noch vor Sessionschluss verabschiedet  
werden könne. Die Vorlage wurde einer  
Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

In der Generaldebatte über den Initia-  
tionsantrag auf Erlass eines Verordnungs-  
gesetzes sprachen sich die meisten Redner  
für den Gedanken selbst aus, bezweifelten  
aber die Möglichkeit, ihn noch in der  
jetzigen Tagung zu verwirklichen. Dem grund-  
sätzlich ablehnenden Redner der freisinnigen  
Partei entgegenetzte der Minister für  
Landwirthschaft, daß die Materie zwar  
schwierig sei, daß aber gerade der kleine Mann,  
der vielleicht nur ein Stück Vieh besitze, ein  
dringendes Interesse an einer sachgemäßen  
Ordnung der Viehpfericherung habe. Dem  
Grafen Praschma (C.) erwiderte der Minister  
es sei ganz unmöglich gewesen sei, in der  
kurzen Zeit seit Erlass der Ausführungsbe-  
stimmungen des Bundesrats vom 30. Mai  
einen Gesekentwurf der hier in Rede stehenden  
Art vorzutragen. In der Kommission werde  
man sich über die Grundzüge verständigen  
müssen. Der Antrag wurde derselben Kom-  
mission überwiesen, wie der erwähnte  
Gesekentwurf.

**Zum Frieden in Süd-Afrika.**

\* Brüssel, 5. Juni. Nach Utrecht  
Meldung ist Präsident Krüger infolge der nieder-  
schmetternden Nachrichten vom Friedensschluß  
bettlägerig geworden. Es ist nicht ausge-  
schlossen, daß dieser jähe Zusammenbruch aller  
Hoffnungen bei dem hart geprüften Manne  
eine plötzliche Katastrophe herbeiführt. Be-  
merkenswert ist, daß die Fahnen beider Buren-  
krieger noch immer vor der Villa Dranzelust  
wehen.

\* London, 5. Juni. Augenscheinlich auf  
Grund besonderer Informationen aus dem  
britischen Hauptquartier wird der Besuch,  
den Lord Kitchener nach der Unterzeichnung  
des Friedensprotokolls den Buren-Führern in  
Vereinigting abgehatet hat, von dem Spezial-  
Korrespondenten der Times in Pretoria wie  
folgt geschildert: Die Buren waren alle in  
dem großen Zelte versammelt, wo vorher die  
Beratungen stattgefunden hatten, als sich  
unverwartet Lord Kitchener ohne Förmlichkeit  
den Weg durch die draußen stehende Menge  
bahnte und im Zelt erschien. Er hielt eine  
kurze Ansprache, beglückwünschte sie zu ihrem  
tapferen Widerstand und sagte, es sei keine  
Schande, der Lebermacht schließlich weichen  
zu müssen. Wäre er ein Bure, er würde stolz  
auf seine Landsleute sein. Er schloß mit dem  
Ausrudr der Hoffnung, daß es ihnen ruff  
sei mit dem Frieden, daß sie treue Unter-  
thanen der englischen Krone sein würden,  
und versprach, daß England es in Bezug auf  
Verföhmlichkeit an nichts fehlen lassen werde.  
Die Rede wurde den Burenführern Satz für  
Satz verdolmetscht. Einer von ihnen (nach  
dem Daily Telegraph, der ebenfalls ein Tele-  
gramm über dieses denkwürdige Zusammen-  
treffen bringt, hätten Louis Botha und  
de Wet geantwortet) erwiderte, sie fühlten  
sich alle geehrt, ein so tüchtigen General in  
ihrer Mitte zu sehen, und stellten auch von  
Seiten der Buren aufrichtige Loyalität in  
Aussicht. Lord Kitchener stellte ihnen darauf  
die Einzelheiten der technischen Durchführung  
der Kapitulation in Aussicht, befragte die  
schon gemeldete Abzuteilung der drei großen  
Waffenarsenale-Centren und erklärte,  
nach Beendigung der Waffenstredung, in die  
übrigen die Mitglieder der früheren Buren-  
Regierungen und die Hauptbefehlshaber nicht  
eingeschlossen sind, würde es Jedem frei,  
auf seine Farm zurückzuziehen. Sie würden dort  
für sich und ihre Frauen und Kinder, die sie  
aus den Bürgerlagern abholen könnten, zu-  
nächst auf zehn Tage Lebensmittel bekommen.  
Für diejenigen, welche keine Farmen und  
keine Familien hätten, würde in den englischen  
Lagern geforgt werden, in den Burenlagern  
aber dürfen sie nicht bleiben. Die Mehrzahl  
der Delegierten verließ darauf das Zelt und  
packte drauße ihre Habseligkeiten zusammen,  
nur wenige blieben noch in zwanglosem Ge-  
spräch mit Kitchener. Inzwischen waren  
draußen mehrere Flugblätter in holländischer  
Sprache verteilt worden: eines enthielt den  
Wortlaut der Friedensbedingungen, ein zweites  
eine Art Rechtfertigung des von den Dele-  
gierten in Sachen der Kaprebelln einge-  
nommenen Standpunktes, ein drittes einen ge-  
meinsamen Abschiedsbrief Schalf Burgers und  
Louis Bothas an die Transvaal-Bürger,  
wornin ihnen für die heldenhafte Tapferkeit  
gedankt und ihnen ans Herz gelegt wird, sich ihre  
nationale Eigenart zu bewahren, aber in ebenso  
treuem Gehorsam gegen die neue Regierung,

wie sie ihn der alten bewiesen hätten. Die  
Spätmittag fanden sich alle Delegierten bei  
den Eisenbahnzügen zusammen, die in der  
Nähe des Zeltlagers aufgefahren waren, um  
sie zu ihren Kommandos zu befehdern. Ein  
Betriebsunfall jedoch verzögerte den Abgang  
der Züge um mehrere Stunden. Die Nacht  
brach mit eisiger Kälte herein, große Feuer  
wurden angezündet, bei deren Schein englische  
und Boeren-Kämpfer in buntem Chor-einmü-  
thig sangen und die britischen Offiziere mit  
den Boerenführern Autogramme austauschten,  
bis die Abfahrt begann. Der erste Zug ent-  
führte nur Freistaatler nebst de Wet und General  
Elliot. Delarey fuhr, dem Daily Telegraph  
zufolge, in Begleitung des Generals Walter  
Kitchener nach den Westafrikanern. Botha geht  
mit General Hamilton nach Ost-Transvaal.  
Delarey, Botha und de Wet beabsichtigen,  
sobald wie möglich nach Europa zu reisen,  
um Geld für den Wiederaufbau der zerstörten  
Gehöfte zu sammeln. In der That erklärt  
auch der Daily Mail-Korrespondent in Pre-  
toria die bewilligten drei englischen Millionen  
Pfund für den gedachten Zweck als nicht  
ausreichend.

\* London, 5. Juni. Die „Times“ melden  
aus Pretoria vom 2. d.: Die Buren in  
Vereinigting haben eine Anerkennung ihrer  
Niederlage in der Resolution ausgesprochen,  
die der Vollmacht der Delegierten, das über-  
gebene Dokument zu unterzeichnen, voraus-  
gesetzt war. In dieser Resolution wird er-  
klärt, daß sie nur eingewilligt hätten, ihre  
Unabhängigkeit aufzugeben, weil die englische  
Regierung darauf bestand, nicht mehr weiter  
zu verhandeln, sondern die Bedingungen zu  
diktieren, ferner im Anbetracht der Verluste,  
die sowohl die Buren wie auch die Engländer  
gehabt hätten, und der Möglichkeit, die in  
Kriegsgefangenschaft Gerathenen je wiederzu-  
erlangen, sowie endlich zu dem Zweck, den  
Weiterbestand ihrer Rasse zu sichern.

\* London, 5. Juni. Die angekündigte  
Auktion konfiszierter Burenfarmen ist rüd-  
gängig gemacht worden. Alle Telegramme  
schieden die Stimmung der Buren als höchst  
günstig und friedlich und wissen von Ver-  
drängerungen zu berichten. Hier nimmt  
man mit wohlwohntem Optimismus bereits all-  
gemein an, die Buren seien mit ihrem Schick-  
sal durchaus zufrieden und hätten keinen  
größeren Wunsch, als sofort Englands beste  
Freunde zu werden. Selbst die „Times“ be-  
zweifeln, daß es unverföhmliche Elemente unter  
ihnen gebe.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 5. Juni. (Sofnachrichten.) Die  
Kaiserlichen Majestäten trafen heute zu  
den Festlichkeiten des Johanniter-Ordens  
in Marienburg ein. Nach Beendigung  
der Festlichkeiten fuhr die Majestät um  
4 1/2 Uhr Nachmittags nach Galdiner ab, wo  
sie kurz vor 6 Uhr Abends anlangten.

\* Dresden, 5. Juni. Die „Schlesische  
Zeitung“ veröffentlicht ein Bulletin über das  
Wefinden des erkrankten Königs von  
Sachsen aus Stoyllentort: Der König  
verabschiede den gestrigen Tag zum Theil auf  
der Veranda des Schlosses und schlief nachts  
mehrere Stunden ruhig. Der Appetit ist reger,  
eine Zunahme der Kräfte jedoch nicht be-  
merkbar.

\* Wiesbaden, 4. Juni. Professor Wede-  
mer theilt der „Frtk. Ztg.“ mit, daß die  
Nachricht, gegen ihn sei im Zusammenhang  
mit dem Selbstmorde des früheren Gymna-  
sialen Bresgen eine Disziplinarrunter-  
suchung eingeleitet worden, unzutreffend sei.  
Das „Wiesb. Volksbl.“ giebt folgende Dar-  
stellung des Falles: Wohl hat der Vater der  
unglücklichen jungen Mannes, dessen Schmerz  
und Aueutung ja begrifflich genug ist, ge-  
glaubt, daß Professor Dr. Wedemer seinen  
Sohn heimlich getauft und in die katholische  
Kirche aufgenommen habe und hat deshalb  
Belogwerbe erhoben beim Provinzial-Schul-  
kollegium zu Kassel, welches diese Belogwerbe  
— maq sie auch noch so grundlos sein —  
selbstredend ordnungsgemäß prüfen muß und  
sie deshalb an Herrn Prof. W. zur „Aueu-  
erung“ überlieferte. Das ist Alles.

**Lokale.**

\* Merseburg, 6. Juni.  
\* Bauthätigkeit. Man schreibt uns:  
„Die Bauthätigkeit in unserer Stadt, die  
schon von Jahr zu Jahr zurückgegangen war,  
ruht, wenigstens was Neubauten an Wohn-  
häusern betrifft, ganz. Es mußte sich immer  
noch die Verlegung des 12. Infanterie-Regi-  
ments bemerkbar. Der einzige größere Bau,  
an dem jetzt gearbeitet wird, ist, abgesehen  
von einigen fast fertiggestellten Neubauten  
abgebrochener Häuser in der inneren Stadt,  
das Bürgerliche Brauhaus an der Weigen-



**Frottir-**  
badetücher, (1438)  
**Frottir-**  
handtücher,  
**Frottirstoffe,**  
**Bade-Anzüge,**  
**Bade-Mützen,**  
**Bade-Hosen**  
empfehlen in großer Auswahl  
**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan 3.

## Zur sicheren Aufbewahrung aller Werthgegenstände

während der bevorstehenden

### Reisezeit

empfehlen wir in unserer feuer- und diebstahlsicheren Tresorgewölbe (Stahlkammer) Schrankfächer, welche unter eigenen besonderem Verschluss des Wirthers stehen.

### Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
F. G. Dürr. E. Hartung. R. Heyne. (1359)

Auf Gegenseitigkeit **IDUNA**. Versicherungsbestand **errichtet 1854. 155,6 Millionen M.**  
**Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungsgesellschaft z. Halle a. d. S.** (1106)  
Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulant Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Millionen M. Der Gewinn-Uberschuss fließt **unverkürzt** den Mitgliedern zu. Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

**Gottesdienstanzeigen.**  
Sonntag, den 8. Juni predigen:  
**Dom.** Vorm. 7, 8 Uhr: Diaconus Wuttke.  
Vorm. 9, 10 Uhr: Superintendent Wüthorn. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst.  
**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Diaconus Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Prediger Jordan. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Abends 8 Uhr Junglingsverein.  
**Altstadt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Superint. a. D. Wöhrle.  
**Katholische Kirche.** Sonnabend: Abends 6 Uhr Beichte. — Sonntag: Morgens 7 1/2 Uhr Beichte. 9 1/2 Uhr Frühmesse. 10 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Anbacht.

**Bekanntmachung.**  
**Das Wellenbad**  
(mit Soolbäder) des **Königlichen Soolbades Dürrenberg** ist bis auf Weiteres **täglich geöffnet** von Vormittags 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr, von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 7 Uhr. (1424)  
Königliche Bäderverwaltung.

**Auktion**  
von Wagen u. landw. Geräthen.  
Am **Wittwoch den 11. d. Mts.** von **Vorm. 9 Uhr an**, werde ich **Breitestraße Nr. 14** zum **Wilhelm Kündiger'schen** Nachlass gebürtig: 4 Paize u. ein H. Wagen, 1 Antischwanz, Reinigungsz. u. Dreilmaschine, Pflüge, Eggen, Joch, Krümmer u. viele andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (1437)  
Merseburg, den 5. Juni 1902.  
**Fried. M. Kunth.**

**Weißenfeller Str. 2**  
ist eine herrschaftliche Wohnung auf Wunsch mit Pferde stall und Wagenremise zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

**Gasthof od. Restaurant**  
jedoch ohne Saal, suche zu kaufen, wenn Haus mit Garten in Zablg. gen. wird. Nur 1 Hypoth. auf, zahlb. noch baar zu. Offerten mit gen. Anab. erbittet von Selbstverk. (1432)  
**C. Brinck, Dessau, Louisenstr. 21.**

### Schuppen-Verkauf oder Verpachtung.

Die **Seunack-Straße** gelegene **Kindler-Schuppe** ist preiswerth zu verkaufen resp. zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt (1430)  
**Fried. M. Kunth.**

**Das Warteneclogis**  
im **Hause Weißenfeller Str. Nr. 5**, sowie die **erste Etage Weißenfeller Str. Nr. 3** sind zu vermieten und zum 1. October a. c. zu beziehen. Näheres **Markt 31** im **Comptoir.** (849)

**Frische französische Bürste, neue Matjes-Seringe** (das denkbar Feinste), **neue Watta-Wartoffeln** empfiehlt **C. L. Zimmermann.** (1434)

**Washstoffe, Washblouen, Washkleidchen, Washanzüge**  
empfehlen in neuen großen Sortimenten zu sehr billigen Preisen  
**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan 3. (1355)

**Schottischer Schäferhund,**  
schönes Thier, 1 Jahr alt, zu verkaufen  
**Bahnhofstraße 9.** (1435)

**Städtisches Eisen-Moor-Bad**  
Fernsprecher **Schmiedeberg** Postbez. Halle. **Klekt. Licht**  
Bahnstation. **Schmiedeberg** Postbez. Halle. **Preisgekrönt: Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausst. Vorzugt. Erfolgreich bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenkrankheiten, Genuße Waldgegend, Saison: 1. Mai bis Ende Septbr. Prosp. u. Ausk. d. d. Stadt. Bade-Verwalt. u. Badearzt Dr. med. Schütz.**

### Apollo-Theater.

Halle a. S.  
Direktion: **Gustav Poller.**  
**Am Niebeckplatz**, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.  
In den elektrisch beleuchteten und illuminierten Garten-Anlagen täglich Abends 8 Uhr:

### Großes Konzert u. Vorstellung.

Neu engagirtes Künstlerpersonal:  
**Bregant und Rossini.**  
genannt „1 Meter und 2 Meter“, urkomische Extracomicene: „Ein Neudezvous b. d. Sennerin.“  
**Rheingold-Trio**, das beste humoristische Gerentertett,  
**3 Alfredos**, Kraft-Gladiatoren.  
**Brothers Balzer**, Trambolins-1417  
**Urobateu.**  
**Richard Reichert**, Humorist, mit seiner komischen Scene: „Der Lump auf dem Rade“,  
**A. Rotheley**, Gummitemau-Jongleur.  
**Stephanie Verrier**,  
Kostüm-Soubrette.  
Anfang 8 Uhr. Ende ca. 11 Uhr.

### Zwangsversteigerung.

**Montag, 9. d. Mts., Vorm. 11 Uhr**, versteigere ich im **Gasthofe zu Wallendorf** folgende dort eingestellte gute Mobilien:  
**1 Schreibsekretär, 1 Vertikow, 1 Sopha, Kleiderstanz und 2 Matratzen mit Matzissen.**  
Merseburg, 6. Juni 1902.  
**Tauchnitz,**  
1434) Gerichtsvollzieher.

### Gartenschdecken, Schneidezeuge, Zelt- und Marquisendrelle

roh **Reinen** (1415)  
in allen Breiten, sowie  
**Sommerpferdedecken**  
empfehlen zu sehr billigen Preisen  
**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan 3.

**Kufeke's u. Nestle's Kindermehl,**  
**Dr. Lehmann's vegetabil. Milch,**  
condensirte **Schweizermilch,**  
Milchzucker  
bei **Oscar Leberl,** (1387)  
**Drogen- und Farbenhandlung,**  
Burastr. 16.

Sch suchte  
**Abnehmer**  
für  
**grobe Weizenkleie,**  
feine **dto.,**  
**Hoggenkleie,**  
**Futtermehl.**  
**R. Joseph, Mannheim,**  
Kleie-Grosshandlung.  
1433) **Telephon 1683.**

**Kirschen-Verkauf.**  
Die diesjährige Kirschenzungung hiesiger Gemeinde soll (1431)  
**Freitag, den 13. Juni a. c.,**  
Nachmittags 3 Uhr,  
im hiesigen Gasthofe öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. Bedingungen im Termine.  
**Niederelobian, 4. Juni 1902.**  
**Der Gemeindevorstand.**

**Gegenstände zur Versteigerung**  
übernimmt jederzeit u. läßt abholen  
**L. Albrecht,**  
Auktionator.

**Selten vortheilhaftes Angebot!**  
Wegen vorgerückter Saison stelle ich einen grossen Bestand meines  
**Kleiderstoff-Lagers**  
zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf. (1348)  
Beachten Sie bitte den in meiner Auslage befindlichen Posten, zum grössten Theil  
**Prima Geraer Kleiderstoffe**  
im realen Werth bis 5 Mk. das Meter, jetzt **1 Mk.** das Meter.  
Es lohnt sich, von dieser günstigen Offerte recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.  
**Paul Eppers, Halle, Gr. Ulrichstraße 13-15.**  
**Kaufen Sie nur**  **Welt-Fliegenfänger.**  
Wer Stelle sucht, verlange die Deutsche Vakanzen-Post, Erlangen.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg